



09.05.2021

Réka Juhász

zum Anhören: [YouTube](#)

zum Anschauen: [YouTube](#)

LESUNG:

Und Hanna betete und sprach: Mein Herz freut sich am HERRN, mein Horn ist erhoben durch den HERRN, mein Mund ist aufgetan gegen meine Feinde, denn ich freue mich über deine Hilfe. Niemand ist so heilig wie der HERR, denn es gibt keinen ausser dir, und kein Fels ist wie unser Gott. Führt nicht so viele hochmütige Reden, nichts Freches komme aus eurem Mund, denn der HERR ist ein Gott, der alles kennt, von ihm werden die Taten geprüft. Der Bogen der Helden hat Angst, Strauchelnde aber haben sich mit Kraft gegürtet. Satte machen sich dienstbar für Brot, Hungrige aber müssen das nicht mehr tun. Die Unfruchtbare gebärt sieben, die aber viele Kinder hat, ist verwelkt. Der HERR tötet und macht lebendig, er führt hinab ins Totenreich und führt wieder hinauf. Der HERR macht arm, und er macht reich. Er erniedrigt, aber er erhöht auch. Er richtet den Geringen auf aus dem Staub, hebt den Armen auf aus dem Kot, um ihn neben Edle zu setzen, und einen erhabenen Thron teilt er ihnen als Erbbesitz zu. Denn dem HERRN gehören die Pfeiler der Erde, und auf sie hat er den Erdkreis gelegt. Die Füße seiner Getreuen behütet er, die Frevler aber kommen um in der Finsternis. Denn aus eigener Kraft ist der Mensch nicht stark. Wer mit dem HERRN streitet, wird erschrecken, über ihn lässt er im Himmel Donner erdröhnen. Der HERR richtet die Enden der Erde. Seinem König gebe er Stärke, und er erhebe das Horn seines Gesalbten.

1.Samuel 2,1-10

LIED: *Meine Hoffnung und meine Freude*

*Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da ist und der da war und der da kommt. (Offenbarung 1,4)*

Liebe Gemeinde!

In dieser nachösterlichen Zeit wird heute in vielen Ländern der Mütter gedacht und ihnen gedankt. Dieser Gedenktag hat mich dazu inspiriert, für die Predigt die Geschichte einer Mutter, die Geschichte von Hanna zu wählen. Als Lesung haben wir soeben ihr Lobgesang gehört. Als Predigttext möchte ich Ihnen ihre bewegende Geschichte erzählen. Die Geschichte einer Frau, die ihre Stimme findet.

Hanna war die Mutter des Propheten Samuel und sie ist die erste Hauptfigur in den Samuelbüchern. Die beiden Bücher mit dem Namen Samuel gehören zu den Geschichtsbüchern des Alten Testaments.

Samuel war eine prophetische Persönlichkeit mit einer leitenden Funktion als Richter. Bei der Einrichtung des Königtums Israel ca. 1000 v. Chr. spielte er auch eine wichtige Rolle. Desto interessanter ist die Erzählung über seine Mutter und über seine Kindheit in den ersten zwei Kapiteln des gleichnamigen Buches.

Eine Geschichte voller Zerbrechlichkeit, Überraschung und Treue.

Den heutigen, etwas längeren Predigttext lese ich heute in drei Teilen während der Predigt aus ausgewählten Versen der Kapiteln 1 und 2. Ich habe für jeden Teil einen kurzen Untertitel gegeben: Teil 1 – Hanna und die Illusion des Glücks, Teil 2 – Hannas „Glücksoffer“, Teil 3 – Eine Frau, die ihre Stimme findet.

Teil 1 – Hanna und die Illusion des Glücks

¹In der Stadt Ramatajim lebte ein Mann, ein Nachkomme des Zuf aus dem Gebirge Efraim. Er hieß Elkana [...]²Der Mann hatte zwei Frauen: Die eine hieß **Hanna**, die andere Peninna. Peninna hatte Kinder, Hanna aber hatte keine.

³Jahr für Jahr verließ Elkana seine Stadt und ging mit seiner Familie nach Schilo hinauf. Er tat das, um den Herrn Zebaot anzubeten und ein Schlachtopfer darzubringen. [...]

⁴Jedes Jahr an dem Tag, an dem Elkana das Schlachtopfer darbrachte, verteilte er die Anteile für das Festessen: Seine Frau Peninna erhielt ein Opferstück und alle ihre Söhne und Töchter ebenfalls.

⁵Auch Hanna bekam nur ein einziges Stück, obwohl es Hanna war, die er lieb hatte. Der Herr aber ließ sie keine Kinder bekommen. ⁶Peninna aber, die etwas gegen Hanna hatte, kränkte sie sehr wegen ihrer Kinderlosigkeit. Denn der Herr ließ sie keine Kinder bekommen.

⁷So ging es Jahr für Jahr, wenn Hanna hinaufzog zum Haus des Herrn. Jedes Mal fing die andere damit an, Hanna zu kränken. Da weinte sie und wollte nicht essen. ⁸Doch Elkana, ihr Mann, sagte zu ihr: »Hanna, warum weinst du? Warum willst du nicht essen? Warum ist dir das Herz so schwer? Bin ich dir nicht mehr wert als zehn Söhne?«

⁹Einmal stand Hanna einfach auf, nachdem sie in Schilo gegessen hatten. Der Priester Eli saß gerade auf einem Stuhl am Türpfosten vor dem Tempel des Herrn. ¹⁰Hanna hatte einen ganz bitteren Tag erlebt. Unter vielen Tränen betete sie zum Herrn. Eli beobachtete dabei ihren Mund. ¹³Hanna redete nämlich leise vor sich hin. Nur ihre Lippen bewegten sich, doch ihre Stimme war nicht zu hören. Da meinte Eli, sie sei betrunken.

¹⁴Also schimpfte Eli mit ihr:»Wie lange soll das noch gehen, so betrunken wie du bist? Schlaf erst mal deinen Rausch aus!« ¹⁵Hanna antwortete ihm:»Nein, mein Herr! Ich bin eine verzweifelte Frau. Wein und Bier habe ich nicht getrunken. Mein Herz habe ich ausgeschüttet vor dem Herrn. ¹⁶Halte deine Magd nicht für eine verkommene Frau! Ich habe doch die ganze Zeit nur gebetet, weil ich Kummer habe und ganz traurig bin.

Liebe Gemeinde,

Hanna, wie wir sie in diesem Teil der Geschichte kennenlernen, Hanna steht für mich für einen Menschen, der ein wenig von Illusionen gefangen ist.

Die Illusion von Hanna ist, dass ein Kind ihr Leben verändern könnte; dass sie aus dieser Lage befreit werden könnte, in der sie gerade so sehr leidet. Sie fühlt sich erniedrigt und minderwertig, weil sie ihre Rolle – im damaligen gesellschaftlichen Sinne – als Ehefrau und Mutter nicht erfüllen kann. Und Peninna, die zweite Frau ihres Mannes, nutzt die Situation weidlich aus und demütigt und kränkt Hanna.

Hanna fühlt sich überflüssig, auch wenn sie um die Liebe ihres Mannes weiß. Diese Zuneigung Elkanas (ihres Mannes) ist sehr anrührend: er liebt seine Frau Hanna, auch wenn sie keine Kinder bekommt, und er fühlt von Herzen mit ihr. Er gibt am Opfertag, wie es Brauch ist, „Peninna und allen ihren Söhnen und Töchtern Stücke vom Opferfleisch. Aber Hanna gab er ein besonderes Stück. Denn er hatte Hanna lieb...“

Hanna trägt eine offene Wunde in ihrem Herzen, die – aus ihrer Sicht – nur durch ein eigenes Kind geheilt werden könnte. *In einer Gesellschaft, wo der Wert einer Frau nach der Zahl der Söhne gemessen wurde, hatte es Hanna schwer. Sie wurde verspottet und bekam Depressionen.*

Doch wäre wirklich dieser Weg der einzige zur Heilung und somit zum Glück?

Ist das nicht doch nur eine Illusion, eine Täuschung, dass Hanna ihr Lebensglück und ihren Lebenssinn so sehr in diesen Kinderwunsch legt?

Doch Hanna ist eigentlich nicht die einzige, die in dieser Geschichte leidet.

Die Spannungen in der Familie können wir uns leicht vorstellen:

- Der Ehemann leidet mit ihr und er ist wahrscheinlich hin- und hergerissen zwischen der Liebe zu der einen Frau und dem Respekt für die andere, die ihm Kinder schenkt.

- Ist aber die zweite Frau, Peninna, nicht auch verletzt, weil sie sich nicht geliebt weiß und in dieser Hinsicht sich selbst immer nur als die Zweite und die Nützliche wahrnimmt?

Die Realität ist:

Hanna fehlt ein Kind – und Peninna fehlt Liebe und Wertschätzung.

Hanna verbindet Glück und Ansehen mit Muttersein.

Peninna bezieht ihren Stolz aus ihren Kindern, sie fühlt sich aber nicht glücklich, weil sie sich nicht geliebt weiß.

Das ist die bittere Realität, unter der alle leiden.

Und die Wirklichkeit ist, dass die beiden doch bereits Glück im Leben erfahren durften. Glück ist kein Dauerzustand.

Wir setzen oft Glück mit einer Illusion gleich: dass ich nur erst dann Glück haben werde, erst dann glücklich sein kann, wenn bei mir dieser oder jener Zustand sich einstellt; wenn ich dieses oder jenes erreicht habe...

Die Geschichte von Hanna lässt uns – Frauen und Männer – gleichsam fragen:

Welche falschen Illusionen haben ich vom Glück?

Wovon erhoffen wir uns Stärke, Macht, Anerkennung, ja Sinn im Leben?

Hanna sucht Hilfe bei Gott und sie ist bereit für ihr Glück großes Opfer zu bringen.

Und wir? Könnten wir etwas für das gemeinschaftliche Glück aufgeben?

Teil 2 – Hannahs Opfer

.....

¹¹Unter vielen Tränen betete Hannah im Tempel Schilo zum Herrn und gab ihm das folgende Versprechen: »Ach, Herr Zebaot, sieh das Elend deiner Magd an! Denk doch an mich und vergiss deine Magd nicht! Schenk deiner Magd einen Sohn! Dann will ich ihn dem Herrn überlassen sein ganzes Leben lang. Sein Haar soll niemals geschnitten werden.« ¹²So betete sie lange vor dem Herrn.

¹⁷Da antwortete ihr Eli: »Geh in Frieden! Der Gott Israels wird dir geben, was du von ihm erben hast.«

¹⁸Und sie sagte: »So soll es geschehen. Sei so gut und denke an deine Magd!« ging die Frau ihres Wegs und aß wieder. Ihr Gesicht war nicht mehr traurig.

Die Kraft der Hoffnung, die Energie der Dankbarkeit wird hier sehr schön beschrieben. Hanna nimmt die Worte des Priesters sehr ans Herz und schon diese Hoffnung verändert sie.

Ist dieser Zustand auch nicht der Zustand des Glücks, das sie sich so sehr wünscht?

Glück ist der Zustand von Kohärenz im Hirn – sagen Gehirnforscher (Gerald Hüther) – „der Zustand, in dem alles gut zusammenpasst, wo die Erwartungen mit der Realität übereinstimmen, wo das Denken, Fühlen und Handeln eine Einheit bildet, wo du dich plötzlich ganz verbunden mit dei-

nen Freunden und mit allen anderen Menschen und mit womöglich allen Lebewesen und mit dem Kosmos fühlst.“ Es kann diesen Zustand aber gar nicht geben, in dem man immer nur glücklich ist, zum Glück, oder zum Glücksgefühl führen uns die Probleme, die wir zu bewältigen haben.

Glück ist der Zustand, in dem eine Lösung für ein bestehendes Problem gefunden wurde diese Umstände beschreibt die Gehirnforschung als Glück. Umstände, in denen uns immer wieder gelungen ist Lösungen zu finden.

Das Alte Testament verbindet diesen Zustand bzw. diese Zustände des Glücks mit dem Gottvertrauen und mit der Dankbarkeit.

Könnte die Geschichte eigentlich nicht hier enden?

Zuversicht kann uns verändern, Hoffnung auf Veränderung kann unser Leid und unseren Kummer langsam verwandeln, auch wenn die Veränderung nicht sofort spürbar ist.

Dazu fällt mir ein Zitat von Albert Schweitzer ein: Beten verändert nicht die Welt. Aber beten verändert den Menschen, der dann fähig wird die Welt zu verändern.

Und ich denke, dass es sich nicht nur auf das Beten bezieht: Hoffnung, Zuversicht, Güte, Liebe ... all das verändert nicht die Welt, sondern uns Menschen, wir können uns verwandeln und dadurch werden wir im Leben Veränderungen bewirken können.

Die Worte von Eli nahm Hanna sehr ernst und sie spürte, das ist doch ihr Weg, auf dem sie gehen soll. Hanna erlebt Glück. Ihr Warten wird mit Sinn erfüllt.

Doch wenn ich ihren Wunsch nochmal bedenke, danke frage ich mich:

Was für eine Lösung dachte sich Hannah aus für ihr Problem?

Dass, wenn sie ein Kind bekommt, dieses sozusagen dem Kloster schenkt?

Teil 3 – Eine Frau, die ihre Stimme findet

¹⁹und der Herr dachte an Hanna und Elkana.

²⁰So geschah es im Verlauf eines Jahres: Hanna wurde schwanger von Elkana, brachte einen Sohn zur Welt und nannte ihn Samuel. Sie gab ihm diesen Namen, weil sie sagte:»Vom Herrn habe ich ihn erbeten.«

²²Hanna aber sagt zu ihrem Mann:»Solange der Kleine noch gestillt wird, bleibe ich zu Hause. Danach bringe ich ihn zum Heiligtum. Dort soll er vor dem Herrn erscheinen und für immer in seinem Dienst stehen.«

²³Und ihr Mann Elkana hatte geantwortet:»Tu, was du für richtig hältst! Bleib, bis er nicht mehr ge-

stillt werden muss! Wenn nur der Herr sein Wort hält. «So blieb seine Frau zu Hause. Sie stillte ihren Sohn, bis er drei Jahre alt war. ²⁴Als sie ihn nicht mehr stillte, machte sie sich mit ihm auf den Weg. Sie brachte ihren Sohn nach Schilo hinauf zum Haus des Herrn. Der Junge war wirklich noch sehr jung.

2 ¹¹Danach kehrte Elkana nach Rama heim. Der Junge aber blieb dort im Tempel des Herrn und diente ihm unter der Aufsicht des Priesters Eli.

¹⁹Samuel wuchs heran und der Herr war mit ihm.

¹⁸Samuel (aber) tat seinen Dienst vor dem Herrn und trug einen leinenen Priesterschurz. ¹⁹Seine Mutter machte ihm dazu ein kleines Obergewand. Jahr für Jahr brachte sie es ihm mit, wenn sie mit ihrem Mann kam, um das jährliche Schlachtopfer darzubringen. ²⁰Und Eli segnete Elkana und seine Frau. Er sagte zu ihm:»Der Herr schenke dir Kinder von dieser Frau –anstelle des einen, den du für den Herrn erbeten hast.«Danach kehrten beide nach Hause zurück. ²¹Der Herr meinte es gut mit Hanna. Sie wurde noch ein paar Mal schwanger und brachte drei Söhne und zwei Töchter zur Welt. Samuel wuchs heran am Heiligtum des Herrn. ... Ja, der Herr offenbarte sich Samuel in Schilo und teilte ihm das Wort des Herrn mit.

Hanna ist zu allem bereit: sie ist bereit, für ihr Glück großes Opfer zu bringen.

Was sie tut, ist für mich als Mutter nicht nachvollziehbar. Für ihr Glück gibt sie ihr Glück sozusagen auf... oder findet sie doch dadurch den wirklichen Sinn des Lebens?

Die deutsche Theologin Margot Käßmann schrieb dazu die folgenden nachdenklichen Zeilen:

Ist das nicht wahrhaftig eine Rabenmutter? Sie wartet nur, bis er „entwöhnt ist“, auf das Ende der Stillzeit also, dann bringt sie Samuel in den Tempel, einen maximal Dreijährigen! Wie mag sich das Kind gefühlt haben? Wie mag Hanna diese Trennung wahrgenommen haben?

Sicherlich glaubte sie, es sei das Beste für das Kind und auch das Richtige vor Gott. Niemand sollte richten über eine Mutter, die so etwas tut. Sie hatte die ganze – damals deutlich längere – Phase des Stillens über Zeit, abzuwägen, wohin der Weg gehen soll.

.... Es sind Fragen, die sich der biblische Erzähler offenbar nicht stellt – es sind wohl eher Fragen einer Mutter von heute. Für Hanna war klar, dass sie Samuel in den Tempel zu geben hatte.....

Was wird das für eine Empfindung gewesen sein, diesen besonderen Sohn Jahr um Jahr zu sehen, ihrem Herzen so nahe und doch so unerreichbar? Ob Hanna je bereute, ihn in den Tempel gegeben zu haben? Vielleicht hat sie es aber auch als eine Art Entlohnung angesehen, mit fünf weiteren Kindern gesegnet worden zu sein. Tränen werden geflossen sein, Jahr für Jahr, wenn sie sah, wie er heranwuchs, ohne dass sie ihm geben konnte, was eine Mutter an Liebe, Zuneigung, Zärtlichkeit,

Nähe und Schutz gern gibt. Ach nein, eine Rabenmutter ist Hanna wohl kaum. Aber eine zerrissene Frau, die es oft geschmerzt haben wird, dass sie ihren Sohn nicht bei sich behielt, die sich sicher machmal fragte, ob sie wirklich die richtige Entscheidung getroffen hatte. Auch das ist eine Erfahrung, die Frauen heute durchaus kennen ...

Vielleicht ist sie doch eine Realistin, die weiß, dass Glück kein Dauerzustand sein kann? Und je mehr der Kummer, der Schmerz vorher war, je mehr uns eine Situation oder ein Problem herausforderte, desto mehr Dankbarkeit und Glück spüren wir, wenn Veränderungen sichtbar werden...

Der bewegende Lobgesang von Hanna, den wir als Lesung gehört haben, ist auch in einem solchen Zustand entstanden: Hanna erlebt Glück, Hanna erlebt Kohärenz von Körper und Seele, doch sie bleibt wachsam und realistisch und nimmt Leben und Tod; Glück aber auch das Ausbleiben des Glücks aus Gottes Hand.

Denn....

Aus der Zwiebel wird die Blume, aus dem Samenkorn ein Baum;
in Kokons versteckte Hoffnung: Schmetterlinge frei im Raum.
Und im Schnee und Eis des Winters träumt der Frühling seinen Traum,
unentdeckt, bis seine Zeit kommt;
Gott allein gibt ihm Raum.

In der Stille wacht ein Lied auf, sucht nach Wort und Melodie;
Nacht und Dunkel weicht dem Morgen; hoffnungsvolle Harmonie.
Aus dem Gestern fließt die Zukunft; was sie bringt, ist jetzt Vision; unentdeckt, bis ihre Zeit kommt; Gott allein kennt sie schon.

Unser Ende ist ein Anfang; unsre Zeit birgt Ewigkeit.
Aus dem Zweifel steigt der Glaube, aus dem Staub Unsterblichkeit. Aus dem Tod folgt Auferstehung und das Ende ist Gewinn, unentdeckt, bis seine Zeit kommt; Gott allein kennt den Sinn.

Natalie Allyn Wakeley Sleeth 1985 („In the bulb there is a flower“)
Übersetzung: Lothar Pöll 1999

Amen